



## Feld der Erinnerung

Unweit der kleinen Südkärntner Ortschaft Moos/Blato steht inmitten von Feldern ein Säulenbildstock – mit Schindeldach und einem eisernen Kreuz an seiner Spitze.

Ein paar Schritte weiter hat der Bau der Hochleistungsstrecke „Koralmbahn“ einen tiefen Graben in die Landschaft gezeichnet. Vor nicht allzu langer Zeit wurde der Bildstock im Zuge der Bauarbeiten um einige Meter versetzt. Darauf verweist auch sein neu zementiertes Fundament.

Auf den ersten Blick wirkt nichts ungewöhnlich. Der Bildstock erscheint – versehen mit christlich-religiösen Motiven – wie viele andere an Ortsrändern, Gemeindegrenzen oder Unglücksstellen dieser Landschaft. Erst beim näheren Hinsehen finden sich in den vier Nischen des Bildstockes – eingebettet in die religiöse Bildsprache – auch ungewohnte Motive: Auf einem Bild beten Kinder vor einem Schutzengel, im Hintergrund ist eine russisch-orthodoxe Kirche zu sehen, über der Nische die Jahreszahl 1941. In einer weiteren Nische, datiert mit 1942, ist eine erwachsene Person mit Kind abgebildet. Sie trägt ein Bündel und einen Koffer. Scheinbar verlassen sie gerade ihr Zuhause in Richtung einer Orts- oder Wegmarkierung. Maria mit Kind wacht über dieser Szene. Bei der dritten, mit 1945 datierten Abbildung ist Jesus-Christus zu sehen. Im Bildhintergrund zeichnet sich ein bewachtes Lager ab, vor dessen Eingang ein Wachmann neben der sowjetischen Fahne postiert ist. Und dann ist da noch ein Bild mit Dornenkreuz und göttlichem Vater am Himmel. Linker Hand des Kreuzes eine verwüstete Landschaft, rechter Hand eine intakte. Diese Nische trägt die Jahreszahl 1952. Bei näherer Betrachtung der Abbildungen wird offensichtlich, dass sich die Darstellungen auf historische Ereignisse rund um den Zweiten Weltkrieg und das NS-Regime beziehen.

Der slowenische Bauer und spätere Politiker und Literat Mirko Kumer (1910–1981) vulgo Črčej aus Moos/Blato ließ den Bildstock im Jahr 1952 errichten – aus Dank, den Zweiten Weltkrieg als Soldat überlebt zu haben und aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimgekehrt zu sein. Aber auch aus Dank, dass seiner Familie – im Gegensatz zu Hunderten anderen slowenischen Familien – im April 1942 die Vertreibung von Haus und Hof und die Deportation in verschiedene deutsche Lager erspart geblieben ist. Denn auch Angehörige von slowenischen Wehrmachtssoldaten blieben von der Vertreibungspolitik des nazistischen Regimes nicht verschont. Gemeinsam war den Deportierten das Festhalten an der slowenischen Sprache – unabhängig davon, ob es sich bei den Betroffenen um slowenische Funktionäre oder um Menschen handelte, die nie zuvor öffentlich für die Volksgruppe eingetreten waren. Die Deportationen vom April 1942 stellten den Höhepunkt der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Unterdrückungspolitik gegenüber den Kärntner Slowen\_innen dar. Zu diesem Zeitpunkt war die slowenische Sprache und Kulturpflege

aus dem öffentlichen Leben verbannt, slowenische Vereine und Organisationen waren aufgelöst worden.

Kumers Privatinitiative reiht sich in eine weit zurückreichende Tradition der Errichtung von Bildstöcken ein. Damit dankten gläubige Menschen seit Jahrhunderten ihrem Gott – nicht nur für das Ende von Seuchen, wie der Pest oder der Cholera. Auch das Ende kriegerischer Ereignisse wurde festgehalten und der Opfer gedacht.

Kumers Bedürfnis, die Erinnerung wachzuhalten, führte 1969 auch zur Veröffentlichung eines Buches, in dem er über seine Kriegserfahrungen Zeugnis ablegte: „Po sili vojak. Pot koroškega Slovenca skozi drugo svetovno vojno“ (Soldat wider Willen. Der Weg eines Kärntner Slowenen durch den Zweiten Weltkrieg). Das Buch ist Teil der Erinnerungsliteratur von Kärntner Slowen\_innen, die die Folgen der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges für die slowenische Minderheit für zukünftige Generationen festhalten sollte.

Vielleicht zwei oder drei Kilometer Luftlinie vom Bildstock entfernt befindet sich an der Grenze zu Slowenien – ähnlich verlassen in der Landschaft – das Loibacher Feld/Libuško polje. Einmal im Jahr wird dieser Ort zum Schauplatz einer Erinnerungstradition ganz anderer Art, wenn Tausende Besucher\_innen aus dem Ausland – die meisten von ihnen aus Kroatien – hierher pilgern, um der Toten vom Mai 1945 zu gedenken. Zahlreich sind auch die Symbole, die den faschistischen – mit den Nazis verbündeten – Ustaša-Staat verherrlichen. Denn viele der Toten vom Loibacher Feld/Libuško polje waren Angehörige der Ustaša-Armee, die Richtung Österreich flohen und in eine Konfrontation mit jugoslawischen Partisanen gierten.

Seit 2003 handelt es sich offiziell um eine kirchliche Veranstaltung. Gegner\_innen der Veranstaltung sehen darin ein Vernetzungstreffen neonazistischer, rechtsextremer Kräfte und eine Manifestation faschistischer Propaganda. Sie kritisieren die Toleranz und das Wegschauen der katholischen Kirche und des österreichischen Staates. Dieses Jahr fand erstmals eine Gegendemonstration in Bleiburg/Pliberk statt.

Mirko Kumers Bildstock ist nicht nur als persönlicher Dank und Glaubensbeweis eines religiösen Menschen zu sehen. Es ist auch ein stiller Anspruch auf Erinnerungs- und Geschichtswürdigkeit seiner persönlichen Geschichte als Teil der Verfolgungsgeschichte der slowenischen Minderheit unter dem NS-Regime, die im hegemonialen Gedächtnis Kärntens jahrzehntelang bekämpft und unterdrückt wurde. In naher Zukunft soll der Bildstock in den Besitz der Gemeinde Bleiburg/Pliberk übergehen. Damit tritt er auch aus dem Rahmen des Familiengedächtnisses und findet ins öffentliche Gedächtnis der Südkärntner Gemeinde Eingang.